

**Abstracts zu den Masterarbeiten des MAS Kulturmanagement Praxis  
der Hochschule Luzern – Design & Kunst, Kurs C/ 10  
Winter 2011/ 12**

## **Casu Jonathan, Fuchs Fabian, Spengeler Barbara**

### **Standort und Erfolg**

Eine Momentaufnahme der Diskussion um die Standorte von Kulturhäusern der Freien Kulturszene in der Stadt Luzern. Wie wichtig ist der zentrale Standort wirklich für den Erfolg kultureller Produktionen der Freien Kulturszene?

### **Kurzbeschreibung und Zielsetzung**

Als Vorort von Zürich wird die Stadt Luzern zu einem attraktiven Wohn- und Arbeitsort, was Auswirkungen auf die kulturelle Raumentwicklung der Stadt Luzern hat. Die Freie und Alternative Kulturszene wird sukzessive an die Peripherie der Stadt Luzern verdrängt. Spätestens seit der Schliessung des Kulturzentrums Boa und der Neueröffnung des Südpol Musik Tanz Theater an der Peripherie der Stadt Luzern, ist diese Verdrängung ein Thema in den Köpfen vieler Luzerner Kulturschaffenden. Die Standortdiskussion sorgt regelmässig für Turbulenzen und Unmut bei den Luzerner Kulturschaffenden. So stellt sich die Frage, ob diese Kultur an der Peripherie stattfinden soll und dort überhaupt überleben kann?

Mit dieser Arbeit untersucht die Autorengruppe anhand von Publikumsbefragungen und Gesprächen mit Kulturschaffenden und Leitenden von Kulturhäusern, die Wichtigkeit des Standorts für Kulturhäuser und kulturelle Projekte der Freien und Alternativen Szene.

### **Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Der Standort alleine ist kein Garant für den Erfolg von Kulturhäusern und kulturellen Produktionen. Es ist ein Ensemble von Erfolgsfaktoren, die zum Erfolg führen. Die Untersuchung zeigt, dass das Publikum der Freien Kulturszene bereit ist, für ein spannendes Programm, einen ansprechenden Inhalt oder einen interessanten Künstler längere Distanzen auf sich zu nehmen. In erster Linie geht es bei der Standortdiskussion nicht um die räumliche Verdrängung, sondern vielmehr um die Verdrängung aus dem Blickfeld der Gesellschaft und Kulturförderer.

### **Zielgruppen**

Kulturschaffende

Kulturinstitutionen

Politik und Kulturverantwortlichen der Stadt Luzern.

### **Die VerfasserInnen**

Fabian Fuchs: Leiter Musikbüro Südpol Luzern

[fabianfuchs@suedpol-luzern.ch](mailto:fabianfuchs@suedpol-luzern.ch) | 079 415 40 51

Jonathan Casu: Mitarbeiter Jugendkulturhaus Industrie 45 Zug

[jonathancasu@gmail.com](mailto:jonathancasu@gmail.com) | 076 402 87 09

Barbara Spengeler: Mitarbeiterin Somehuus Sursee

[babara.spengeler@gmail.com](mailto:babara.spengeler@gmail.com) | 076 443 11 18

**Dill Barbara und Itel Patricia**

### **Kultur zwischen Grundbedürfnis und „nice to have“**

Eine empirische Untersuchung von Baselbieter Kulturansichten und -erwartungen im Rahmen der Volksabstimmung „Subvention der Theatergenossenschaft Basel“ 2011

#### **Kurzbeschreibung und Zielsetzung**

Im Februar 2011 entschieden die Baselbieter Stimmbürger in einer Referendumsabstimmung über zusätzliche Subventionsgelder für das Theater Basel. Nach einem teils emotional geführten Abstimmungskampf endete dieser für das Theater mit einem ernüchternden Nein. In der hitzigen Abstimmungsdebatte wurden in erster Linie finanzielle Argumente hervorgebracht. Ausserdem war die Debatte durchzogen von Kantonsstreitereien, bröckelndem Partnerschaftsverhältnis und Solidaritätsargumenten. Doch wo blieb die eigentliche Kulturdiskussion? Die Masterarbeit eruiert Kulturbegriffe sowie Bedeutungszuschreibungen von Kultur in der Gesellschaft und damit verbundene Erwartungen an die Kulturpolitik. Im Kern erzählen fünf Baselbieter Stimmbürger und der Kulturbeauftragte BL über ihre Perspektiven von Kultur und Kulturförderung. Die Theater Basel Abstimmung diene als Bezugspunkt für die Auseinandersetzung mit der Thematik.

#### **Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Die Arbeit zeigt, dass die Grundansichten bezüglich Kultur und Kulturpolitik – trotz des facettenreichen Kulturbegriffs – nahe beieinander liegen. Es sind lediglich verschiedene kulturelle Vorlieben und Förderschwerpunkte über die Bevölkerung verteilt. Diese nehmen im Zuge der Individualisierung zu, prägen Meinungen zu politischen, gesellschaftlichen sowie wirtschaftlichen Themen und stellen die grosse Herausforderung für die öffentliche Kulturfinanzierung dar. Dies verlangt nach einer vielseitigen, nachhaltigen und vermittelnden Kulturförderung nach dem Subsidiaritätsprinzip, aber auch nach einer zunehmenden Verankerung der Kultur in der Öffentlichkeit als wichtige gesellschaftliche Verpflichtung.

#### **Zielgruppen**

- KulturpolitikerInnen und -Behörden
- Kulturschaffende und -Institutionen
- KulturmanagerInnen
- kulturinteressierte Öffentlichkeit

#### **Die Verfasserinnen**

Barbara Dill, B.A. der Universität Basel in Kulturanthropologie und Medienwissenschaft, freie Mitarbeiterin Kulturmanagement, [barbara.ch.dill@gmail.com](mailto:barbara.ch.dill@gmail.com)

Patricia Itel, Leitung Kulturlokal Merkker, [patricia.itel@gmail.com](mailto:patricia.itel@gmail.com)

**Fuchs Fabian siehe Casu Jonathan, Fuchs Fabian, Spengeler Barbara**

### **Standort und Erfolg**

Eine Momentaufnahme der Diskussion um die Standorte von Kulturhäusern der Freien Kulturszene in der Stadt Luzern. Wie wichtig ist der zentrale Standort wirklich für den Erfolg kultureller Produktionen der Freien Kulturszene?

**Häusler Claudia-Zwyer und Theler-Syfrig Martina**

### **Kulturarbeit in der pluralen Gesellschaft**

Wie gestaltet sich das gesellschaftlich-kulturelle Zusammenleben im Spannungsfeld zwischen einheimischer und zugezogener Bevölkerung in ländlichen Gemeinden mit hoher Zuwanderungsrate? Studie am Beispiel von Engelberg (OW) und Oberägeri (ZG).

### **Kurzbeschreibung und Zielsetzung**

Die Bevölkerung wird immer vielfältiger in ihrer Zusammensetzung. Dieses Phänomen ist längst nicht mehr nur in Städten ein Thema. Auch auf dem Land erleben Gemeinden mit hoher Zuwanderungsrate diese Veränderungen der Gesellschaft.

Ziel dieser Arbeit ist es, am Beispiel von zwei ländlichen Gemeinden zu zeigen, wie das gesellschaftlich-kulturelle Zusammenleben innerhalb einer pluralen Gesellschaft funktioniert, ob und wo sich die verschiedenen Vertreter der Bevölkerung treffen. Dazu wurden Einheimische und Zugezogene in den beiden Gemeinden nach ihrer Teilnahme am Dorfleben und ihren Interessen, im speziellen nach ihren kulturellen Interessen befragt. Aufbauend auf den erarbeiteten Resultaten wurde eine Diskussionsrunde mit lokalen Kulturexperten geführt.

### **Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Nach Angabe der Befragten besteht kein akutes Spannungsfeld in der Bevölkerung. Die Art und Häufigkeit der Kontakte haben sehr stark mit dem Charakter jedes einzelnen – unabhängig von seiner Herkunft – zu tun. Kulturelle Veranstaltungen könnten laut den lokalen Experten vor allem dann vermehrt zu Begegnungsorten werden, wenn sie neben den kulturellen Inhalten auch den Geselligkeits-Aspekt berücksichtigen.

### **Zielgruppen**

Die Arbeit richtet sich in erster Linie an Kulturveranstalter in den untersuchten Gemeinden, an kommunale und kantonale Kulturbeauftragte und an lokale Künstlerinnen und Künstler. Auch andere Gemeinden in ländlichen Gebieten mit ähnlicher Bevölkerungszusammensetzung zählen zur Zielgruppe.

### **Die Verfasserinnen**

Claudia Häusler-Zwyer, Mühlegasse 11, 6314 Unterägeri, arbeitet als Kulturverantwortliche bei der Einwohnergemeinde Oberägeri.

Martina Theler-Syfrig, Kilchbühlstrasse 64, 6390 Engelberg, arbeitet als Musiklehrerin in Engelberg und Alpnach.

**Itel Patricia siehe Dill Barbara und Itel Patricia**

### **Kultur zwischen Grundbedürfnis und „nice to have“**

Eine empirische Untersuchung von Baselbieter Kulturansichten und -erwartungen im Rahmen der Volksabstimmung „Subvention der Theatergenossenschaft Basel“ 2011

**Kamm Barbara und Zeiter Manuela**

### **Strategieentwicklung der nationalen Kulturförderung**

„Es geht bei der Kulturförderung darum, dass der Bund sensibel darauf schaut, was die Bedürfnisse der Kunstschaffenden sind.“ (Urs Staub, Bundesamt für Kultur)

### **Kurzbeschreibung und Zielsetzung**

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Strategieentwicklungsprozess der nationalen Kulturförderung auf Bundesebene der Schweiz. Zusammen mit dem neuen Kulturförderungsgesetz (KFG) tritt am 1. Januar 2012 die Kulturbotschaft für die Finanzierung 2012-2015 in Kraft. Sie legt die strategische Ausrichtung der Kulturpolitik des Bundes fest, indem sie Themenschwerpunkte festsetzt. Ziel dieser Arbeit ist es zu zeigen, wer in der Schweiz für die Erarbeitung der Strategie der Kulturförderung auf nationaler Ebene (Kulturbotschaft) verantwortlich ist und welche Herausforderungen sich dabei stellen.

Die Erarbeitung der Kulturbotschaft wurde mit den Schritten eines idealen Strategieentwicklungsprozesses verglichen und untersucht. Geführt hat diesen Prozess das Bundesamt für Kultur, involviert waren dabei die Akteure der Bundesebene. Die anderen Akteure der Kulturförderung (Kantone, Städte und Gemeinden) sowie die Organisationen der Kulturschaffenden und die Künstlerinnen und Künstler kritisierten die mangelnde Einbindung ihrer Interessen in diesen Prozess. Als Vorzeigebispiel einer Ideallösung für eine dauerhafte Einbindung der verschiedenen Akteure wird das schwedische Kulturförderungsmodell mit dem Kulturrat präsentiert.

### **Zielgruppen**

Die Arbeit bietet den Akteuren der Kulturförderung in der Schweiz, den politischen Entscheidungsträgern auf Bundes-, Kantons- und Städte- und Gemeindeebene und den Kulturschaffenden eine Grundlage für die Diskussion über die Umsetzung der strategischen Ziele der Kulturförderung auf nationaler Ebene bzw. über den Einbezug der Akteure bei deren Entwicklung.

### **Die Verfasserinnen**

Barbara Kamm, Meienfeldstrasse 46, 8645 Jona  
Manuela Zeiter, Gutenbergstrasse 5, 3011 Bern

**Rizzi Rieko**

## **Die Bedeutung des Singens im Alter**

"Singen 60+" - aktiv im dritten Lebensalter

### **Kurzbeschreibung und Zielsetzung**

Es ist überall möglich zu singen. Und das Singen ist bei allen Generationsgruppen beliebt. Man kann, ohne ein Musikinstrument zu benötigen, überall singen - als Kind bereits im Kindergarten, später in der Kirche, in der Schule oder in der Freizeit.

Heute leben Menschen im AHV-Alter gesund und können ihre geliebten Aktivitäten – vor allem das Singen – länger weiterführen. Es ist bekannt, dass ältere Menschen besonders gerne singen und grossen Wert auf diese Aktivität legen.

Um diese Tatsache genauer zu betrachten, wird die Bedeutung des Singens bei älteren Menschen im sogenannten dritten Lebensalter, zwischen 60 und 80, in der vorliegenden Arbeit anhand einer Untersuchung im Raum Zürich thematisiert.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Bedürfnisse nach musikalischen Aktivitäten der Menschen im dritten Lebensalter, die nicht in einem Altersheim wohnen, bekanntzumachen und bei der öffentlichen Hand und kulturinteressierten Gemeinschaften das Interesse für die Unterstützung dieser Bedürfnisse zu wecken.

### **Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Ältere Menschen wollen und möchten singen.

Es wurde in der vorliegenden Arbeit festgestellt, dass der finanzielle Aspekt bei älteren Menschen nicht ausschlaggebend für die Nutzung von Singmöglichkeiten ist. Denn in Chören mit hohen Mitgliederbeiträgen ist auch der Anteil der älteren Menschen nicht tiefer als anderswo. Aber in qualitativ hochstehenden Chören begrenzen äussere Faktoren, wie allen voran die Altersbeschränkung für Neueintritte und eine Festlegung des Höchstalters für die Chormitglieder, die Singmöglichkeiten für Menschen im dritten Lebensalter. Es gibt im Raum Zürich daneben auch genug kostengünstige Alterssinggemeinschaften. Jedoch sind sie qualitativ wenig anspruchsvoll und eher für über 75-jährigen Senioren geeignet.

### **Zielgruppen**

- Selbständig lebende Senioren zwischen 60 und 80
- Freiwillige Chorgemeinschaften
- Sozialdepartment der Stadt Zürich
- Pro Senectute
- Pro Juventute in Zusammenarbeit für generationsübergreifende Projekte
- Öffentliche Hand, Mäzenen, Stiftungen

### **Die Verfasserin**

Rieko Rizzi, Toblerstrasse 6, 8044 Zürich, [rieko1@bluewin.ch](mailto:rieko1@bluewin.ch)

**Rööslì Scherer Manuela**

**Integrierter Musikunterricht:**

Aus Liebe zu den Kindern und für die Welt von morgen

**Kurzbeschreibung, Zielsetzung, Zielgruppen**

Im integrierten Musikunterricht erlernen alle Kinder vom Kindergarten bis zur zweiten Klasse, unter Anleitung eines/r qualifizierten Musik- und Bewegungspädagogen/in, gemeinsam die musikpraktischen Grundlagen. Unabhängig von Religion oder sozialer Herkunft erhalten alle Kinder den integrierten Musikunterricht während den Schulstunden.

Die vorliegende Masterarbeit zeigt im ersten Teil die Theorie und die Rahmenvoraussetzungen des integrierten Musikunterrichts. Im zweiten Teil wird die Praxis des integrierten Musikunterrichts erörtert. Die durchgeführte empirische Erhebung wird ausführlich vorgestellt und belegt.

Ziel der Arbeit ist es, den integrierten Musikunterricht klarer zu positionieren und aufzuzeigen, dass er für die Musikalität, die Motivation für die Musik und für das Selbstbewusstsein der Kinder förderlich ist.

Die Resultate der Arbeit dienen als politisches Instrument, um die weitere Finanzierung zu gewährleisten.

Die vorliegende Arbeit kommt zum Schluss, dass unabhängig von Religion oder sozialer Herkunft in der Vermittlung vom integrierten Musikunterricht „Kultur mit allen“ (Ulrike Giessner) gelebt wird. Integrierter Musikunterricht ermöglicht es, nicht nur Kulturgut auf- oder überzunehmen, sondern auch, dass sich Kinder bereits im Kindergartenalter aktiv mit eigenen Gedanken, Ideen und Meinungen an der Welt von morgen beteiligen.

**Zielgruppen**

Die Masterarbeit wendet sich an Musikschulen der Schweiz, Eltern, Lehrpersonen sowie an Bildungskommissionen oder Schulpflegen, die den integrierten Musikunterricht noch nicht kennen und Einblick in einen qualifizierten Musikunterricht haben wollen.

**Die Verfasserin**

Manuela Rööslì Scherer, 13.06.1974, ist Musik- und Bewegungspädagogin und stv. Schulleiterin der Musikschule Region Sursee.

Manuela Rööslì, Rathaus, 6210 Sursee, Telefon 079 545 10 71  
[manuelaroeoesli@bluewin.ch](mailto:manuelaroeoesli@bluewin.ch)

**Spengeler Barbara siehe Casu Jonathan, Fuchs Fabian, Spengeler Barbara**

**Standort und Erfolg**

Eine Momentaufnahme der Diskussion um die Standorte von Kulturhäusern der Freien Kulturszene in der Stadt Luzern. Wie wichtig

ist der zentrale Standort wirklich für den Erfolg kultureller Produktionen der Freien Kulturszene?

**Theler-Syfrig Martina siehe Häusler-Zwyer Claudia und Theler-Syfrig Martina**

### **Kulturarbeit in der pluralen Gesellschaft**

Wie gestaltet sich das gesellschaftlich-kulturelle Zusammenleben im Spannungsfeld zwischen einheimischer und zugezogener Bevölkerung in ländlichen Gemeinden mit hoher Zuwanderungsrate? Studie am Beispiel von Engelberg (OW) und Oberägeri (ZG).

**Zeiter Manuela siehe Kamm Barbara und Zeiter Manuela**

### **Strategieentwicklung der nationalen Kulturförderung**

„Es geht bei der Kulturförderung darum, dass der Bund sensibel darauf schaut, was die Bedürfnisse der Kunstschaffenden sind.“ (Urs Staub, Bundesamt für Kultur)